

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Theaterzettel. 1796-1939 1924-1925

20.4.1925



Badisches Landestheater Karlsruhe

Montag, den 20. April 1925

Zu halben Preisen:

Minna von Barnhelm

oder

Das Soldatenglück.

Lustspiel in fünf Akten von G. E. LESSING
In Szene gesetzt von Felix Baumbach.

Personen:

Major von Tellheim, verabschiedet	Siegfried Nürnberger
Minna von Barnhelm	Else Noormann
Graf von Bruchfall, ihr Oheim	Friedrich Prüter
Franziska, ihr Mädchen	Käthe Gothe vom L.-Th. Darmstadt a. G.
Just, Bedienter des Majors	Fritz Herz
Paul Werner, gewesener Wachtmeister des Majors	Felix Baumbach
Riccant de la Marlinière	Ulrich v. d. Trenk
Der Wirt	Hugo Höcker
Eine Dame in Trauer	Charlotte Kunze
Ein Feldjäger	Josef van Santen
Diener des Fräuleins	Max Schneider Ludwig Schneider

Spielwart: Ludwig Schneider.

Große Pause nach dem dritten Akte.

Kassenöffnung $1\frac{1}{2}$ 7 Uhr Anfang 7 Uhr Ende $1\frac{1}{2}$ 10 Uhr

Krant: Charlotte Berlow, Marta Moeller, Viktoria Hoffmann-Brewer, Marie Mosel-Tomshil.

Zuspätkommende können nur während der Pausen eingelassen werden.

Verkaufte Karten werden nur bei Aenderung der Vorstellung zurückgenommen

Vorzugskarten haben Gültigkeit.

Preise: Sperrsiß I. Abt. 2,40 Mark

DIENSTAG, DEN 21. APRIL 1925

* F 21, Theater-Gemeinde 2701 3000 3701—4000, Volksb. 8

Violetta (La Traviata)

Oper in vier Akten nach dem Italienischen des F. M. PIAVE

Musik von G. VERDI

Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Preise: Sperrsiß I. Abteilung 7.— Mark.

SPIELPLAN:

LANDESTHEATER:

Mittwoch, 22. April:	<i>Die Ballerina des Königs.</i> * D 21, Th.-G. 6001—6200, 7301—7900. 7.— gegen $3\frac{1}{4}$ 10 Uhr. (4.80 M)
Donnerstag, 23. April:	<i>Wilhelm Tell.</i> * G 22, Th.-G. 4501—4800. 7.— nach $10\frac{1}{2}$ Uhr. (4.80 M)
Freitag, 24. April:	<i>Der böse Geist Lumpazivagabundus</i> oder: <i>Das liederliche Kleeblatt.</i> Volksb. 8. 7—10 Uhr. (4.80 M) Der IV. Rang ist zum Verkauf für das allgemeine Publikum freigegeben.
Samstag, 25. April:	Neueinstudiert: <i>Die Magd als Herrin.</i> Oper von Pergolesi. Hierauf neueinstudiert: <i>Susannens Geheimnis.</i> Oper von Wolf-Ferrari. * F 20, Th.-G. 5001—5600. $7\frac{1}{2}$ — $9\frac{1}{2}$ Uhr. (7.— M)
Sonntag, 26. April:	Zum erstenmal: <i>Holofernes.</i> Oper in 2 Akten frei nach Hebbel von E. N. von Reznicek. * C 21, Th.-G. II. Sond.-Gr. 7—9 Uhr. (8.— M)
Montag, 27. April:	<i>Die Ballerina des Königs.</i> * B 22, Th.-G. 6401—7300, Volksb. 8. $7\frac{1}{2}$ — nach 10 Uhr. (4.80 M)
Dienstag, 28. April:	<i>Der Barbier von Sevilla.</i> * A 22, Th.-G. 4801—5000, Volksb. 8. $7\frac{1}{2}$ — 10 Uhr. (7.— M)

KONZERTHAUS:

Sonntag, 26. April: *Der wahre Jakob.* 7—9 Uhr. * (3.80 M)

In Vorbereitung:

Samstag, den 2. Mai 1925

Zum erstenmal:

Die heilige Johanna

Dramatische Chronik in 6 Szenen und einem Epilog
von Bernard Shaw.

Samstag, den 23. Mai 1925

Zum erstenmal:

Der Kreidekreis

Spiel in 5 Akten.
Nach dem Chinesischen von Klambul.

Preise der Dauerkarten:

Art der Plätze	Abonnement		Vorzugskarten		Plätzeversicherungen		
	für eine Vorstellung	für ein Seft	für eine Vorstellung	für ein Seft	halb Oper u. Schauspiel	nur Oper	nur Schauspiel
I. Rang und Balkon	4.80	24.—	4.80	28.80	4.80	5.30	4.10
Sperrsiß I. Abteilung	4.50	22.50	4.50	27.—	4.50	5.—	3.85
Sperrsiß II. Abt. und Part.-Loge	3.80	19.—	3.80	22.80	3.80	4.20	3.25
II. Rang	3.30	16.50	3.30	19.80	3.30	3.65	2.90
III. Rang	2.20	11.—	2.20	13.20	2.20	2.45	1.90
IV. Rang	—	—	1.10	6.60	—	—	—
Theaterzettel und Sozialabgabe	—	—	—	1.—	für jede Vorstellung 15 Pfg.		

KARTENVERKAUF:

Die Vorstellungen, zu denen die VORZUGSKARTEN Gültigkeit haben, werden jeweils im Wochenspielplan mit * kenntlich gemacht. Zu diesen Vorstellungen werden die Eintrittskarten auf Vorzugskarten jeweils Samstags an der Theaterkasse von $3\frac{1}{4}$ —5 UHR und in sämtlichen Verkaufsstellen abgegeben. Der allgemeine Vorverkauf für diese Vorstellungen beginnt am Montag. Für die Vorstellungen, zu denen die Vorzugskarten keine Gültigkeit haben, haben Inhaber von Vorzugskarten ein Vorkaufsrecht (je 2 Karten), von dem in der Regel am Samstag nachmittags $3\frac{1}{4}$ —5 Uhr Gebrauch gemacht werden kann. ALLGEMEINER VORVERKAUF im Landestheater werktags vormittags von $10\frac{1}{2}$ —1 Uhr und nachmittags von $3\frac{1}{4}$ —5 Uhr, und TAGESKASSE werktags eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung. Von 1 Uhr an zur Vorstellung des betreffenden Tages täglich (auch Sonntags) beim Pförtner (Eingang Stadtseite im Hauptgebäude). Fernsprecher 6287, 6288, VORAUSBESTELLUNGEN UND ABONN.-ZÄHLUNGEN KONNEN DURCH BANK-KONTO BEI DER BADISCHEN BANK UND DER DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK, DURCH POSTSCHECKKONTO NR. 7744, AMT KARLSRUHE, ODER GIROKONTO N. d. 345 DER STADT, SPARKASSE HIER BAR-GELDLOS ÜBERWIESEN WERDEN.

KARTENVERKAUF IN DER STADT

Von $9\frac{1}{2}$ —1 Uhr und von 3—5 Uhr während der ganzen Woche in der Schalterhalle der DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK, Kaiserstraße 76, Telephon 4401, Musikalienhandlung FR. DOERT, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße, Fernsprecher 635, und Zigarrenhandlung BRUNNERT, Kaiserstraße 59, Fernsprecher 4351; WEITERE VERKAUFSTELLEN: Kaufmann KARL HOLZ-SCHUH, Werdnerstraße 48, Fernsprecher 503, GEBRÜDER KNAUSS, Papierhandlung, Kaiserstraße 63, Fernsprecher 1255. — hier werden telefonische Vorausbestellungen auf Theaterkarten berücksichtigt. Die bestellten Karten müssen bis spätestens 5 Uhr nachmittags am Vorstellungstag abgeholt sein, für Sonntagsvorstellungen schon Samstag nachmittags 5 Uhr. — Schecks werden bei Entnahme größerer Beträge (Kauf von Vorzugskarten) angenommen.

VORZUGSKARTEN IN ALLEN VERKAUFSTELLEN ERHÄLTlich.

KARTENBESTELLUNGEN

vermitteln AUSWÄRTS: in BADEN-BADEN: WILDS Buchhandlung; in HEIDELBERG: Musikalienhandlung KARL HOCHSTEIN, Hauptstraße 73, Fernsprecher 635 und Musikalienhandlung EUGEN PFEIFFER, Hauptstraße 44; in PFORZHEIM: OTTO RIEKERS Buchhandlung, Fernsprecher 193; in RASTATT: Buch- und Kunstdruckerei K. u. H. GREISER, Fernsprecher 29, 227 u. 564.

Landesbibliothek Karlsruhe, Badische Landesbibliothek

Städtische Festhalle Karlsruhe

Montag, den 20. April 1925

THEATERGEMEINDE 4801—5000, 6001—7900

10. Sinfonie-Konzert

des Badischen Landestheater-Orchesters

Beethoven-Abend

SOLIST: Professor GUSTAV HAVEMANN-BERLIN (Violine)

LEITUNG: Staatskapellmeister ALFRED LORENTZ

VORTRAGS-FOLGE:

1 **Violinkonzert.** Allegro ma non troppo — Larghetto — Rondo.

Neunte Sinfonie

SOLI: Marie von Ernst, Lotte Wenzel Albert Peters, Max Büttner.

Der Singchor des Bad. Landestheaters, Hilfschor, eingeladene Damen und Herren.

1. Allegro ma non troppo un poco maestoso.

2. Molto vivace

3. Adagio molto e cantabile

4. Presto. Allegro ma non troppo. — Allegro assai, vivace alla Marcia. — Andante maestoso. — Adagio ma non troppo, ma divoto. — Allegro energico sempre ben marcato. — Allegro ma non tanto. — Poco Adagio — Poco Allegro. — Prestissimo.

Kassenöffnung 7 Uhr Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Ende nach 9 $\frac{1}{2}$ Uhr

Preise: 4.50, 4.—, 3.—, 2.50, 2.—, 1.— Mark, hierzu Zettelgeld, Einlaßgebühr und Sozialabgabe.

100 Jahre „Neunte Sinfonie“.

Im Mai 1924 hat sich der Geburtstag der Neunten zum Hundertjubiläum des Werkes gehört deshalb ein Faksimil-
regere Anteilnahme des Hofes und der höheren Gesellschaft
das Ereignis von Beethovens neunter Sinfonie erlebt. Damit
rückte der Komponist vorübergehend wieder einmal in den
Kreis des Allgemeininteresses. Auch die äußeren Umstände
des musikhistorisch so wichtigen Abends sind ja bekannt; der
Gefeierte war taub, und damit er den Jubel der Massen und
die Ergriffenheit ihrer tausend Hände wenigstens sehen
konnte, mußte ihn die resolute Altistin Karoline Unger erst
umdrehen. In dieser kleinen Szene haftete aber mehr als eine
tragische Ironie des Augenblicks. Der Schöpfer der Neunten
brauchte die zustimmenden Beifallsäußerungen derer, die hinter
ihm gestikulierten, nicht mehr; er hatte sie mit diesem
gigantischen Werk ja doch geistig soweit hinter sich gelassen,
daß damals sicherlich nur die Wenigsten eine dämmernde
Ahnung von der großen künstlerischen Tat, die hier voll-
bracht ward, hatten. Was kümmerten also Beethoven ihre
Meinungen? Wozu sollte er auf den vielleicht sensationellen
Erfolg seines Werkes besonders achten? Er war ja doch der
Welt schon „abhanden gekommen“, gleichwohl er noch unter
den Lebenden weilte, und das Schicksal hatte längst be-
stimmt, daß seine Größe in der Einsamkeit lag.

Die hundertjährige Geschichte des Werkes bestätigt deut-
lich, daß es noch viel Zeit erforderte, bis die Menschheit für
dies Werk aufnahmefähig war und reif für die gewaltigen
Gemeinschaftsideen, mit denen Beethoven seine gesamte Sin-
fonie beschlossen und gekrönt hatte. Wohl wurde durch
kühne und begnadete Dirigenten bald nach der Wiener Ur-
aufführung auch in andern Musikzentren versucht, für die
weitere Lauf- und Wirkungsbahn des Meisterwerkes eine
Bresche zu schlagen; doch blieb der Erfolg vorläufig meist
gering. Es ging Beethovens Neunter eben nicht viel besser
als Bachs Matthäuspassion etwa, die sogar hundert Jahre
lang nach ihrer Entstehung unbekannt und unaufgeführt liegen
blieb. Nach ganz vereinzelt Aufführungen wurde auch die
Neunte eigentlich erst durch die Romantiker neuentdeckt,
und es ist zweifellos neben den gleichgerichteten Bemühun-
gen Mendelssohns und Schumanns Richard Wagners großes
Verdienst, daß er diesen bedeutendsten Schatz der klassischen
Epoche wieder ans Licht zog und für das überragende Mei-
sterwerk auch schriftstellerisch warb. Durch sein persön-
liches Eintreten ist die Neunte dann tatsächlich in ihrer
Macht und Schätzung sehr schnell und immer höher gestiegen.
Das Werk trat seinen beispiellosen Siegeslauf durch die
ganze Welt an und hat bis heute in Millionen von Empfangs-
bereiten stets die tiefste Wirkung ausgelöst. In der Chrono-
logie der großen Konzertveranstaltungen bildet es seit Jahr-
zehnten den festlichen Höhepunkt. Wie kaum bei einem an-
dern Werk empfindet die Menschheit gerade eine Aufführung
der Neunten als sakrale Handlung. Nicht vergebens mehr
appelliert Beethovens Freudensinfonie an eine enthusiastische
Gemeinde; ahnt doch jeder Hörer mit frommem Schauer und
ehrfurchtsvoll, daß sich in diesem Werk der große goldene
Kreis schließt, der die Musikepoche des vorletzten Jahrhun-
derts zu einer „Hohen Kunst“ geformt hat, daß hier ein
schnüchtiger, ein kosmisch gerichteter Mensch der Gottheit
seine große Kunst geweiht hat.

Denn man muß es heute betonen: Die „Neunte“ ist in
erster Linie ein klassisches Bauwerk und nicht so sehr ein
pathetisch romantisches Musikdrama, wie es offenbar noch
Wagners Auffassung war, der obendrein mit seiner Bear-
beitung von einzelnen Stellen der Partitur eine Tradition
schuf, die wohl den in der Orchestertechnik von Berlioz und
Liszt erzogenen Musikerkreis restlos befriedigte, aber kei-
neswegs von Beethoven selbst herrührte und diesen wesent-
lich entstellte. Zu den erfreulichsten Erscheinungen des

lichen Grundgeda-
alter bedingten Zutaten reinigt, man er-
nen, welch großes konstruktives Genie Beethoven war und
mit welch ungeheurer Wucht das Werk in der Originalhand-
schrift eine Struktur der Totalität aufweist. In ästhetischer
Beziehung ergibt sich aus der jetzt klar erkennbaren Schaf-
fensmethode ein vollkommen verändertes Bild: Nicht mehr
durch poetische Schilderungen und mehr oder minder subjek-
tive Ausdeutungen von Einzelheiten ist diesem Koloß beizu-
kommen, man muß auf jene romantisch gefärbte Einstellung,
die in der Neunten vornehmlich einen wirren Komplex von
aneinandergereihten genialen Gedanken sah, verzichten und
umgekehrt von dem architektonischen Gesamtplan, der Beet-
hovens Neunter klar zugrundeliegt, ausgehen.

So vom Fundament und von innen heraus erfaßt, zeigt es
sich erst, daß in der titanischen Schöpfung auch das schein-
bar Kleinste in kosmischer Art der großen Idee des Ganzen
organisch eingeordnet ist, und es wird zur Gewißheit, daß
auch die Verwendung der menschlichen Stimmen im Schluß-
satz nichts Willkürliches ist, sondern in der Gesamtkonze-
ption von Anfang an vorgesehen und vorbereitet ist. Alle Sätze
stehen überhaupt — rein musikalisch gesehen, sowie formal
betrachtet — in einem ganz bestimmten Verhältnis zueinan-
der. Das riesige Bauwerk ist aus einem Formprinzip ge-
boren, dieses ist schon in der ersten viertaktigen Periode des
ersten Satzes gleichsam in der Urzelle gegeben, auf dieser
Basis erstet alles Weitere. Mit dem Auftreten des ersten
Grundgedankens ist die Stimmung des Ganzen angetönt und
dessen innere „Haltung“ festgelegt; Beethoven wäre nicht
die scharfkantige willensstarke Persönlichkeit, wenn er nicht
mit der ihm eigenen unsentimentalen Schonungslosigkeit diese
eingeschlagene Richtung beibehielte und das Werk in jenem
überbrausenden Verdichtungspunkt ausklingen ließe, der sich
zwingend aus der unzerbrechlichen Einheit ergibt.

Es würde zu weit führen, hier noch näher zu analysieren,
wie sich nun die absolute Zusammengehörigkeit des Ganzen
verwirklicht. Auch bedarf die Neunte einer Erläuterung durch
Worte, die doch nur den eigentlichen Gehalt überschatten,
nicht mehr. Ihre Tonwelt und erst recht ihr imposanter Chor-
schluß sind ja längst Allgemeingut geworden. Wenn über-
haupt anlässlich des Hundertjubiläums des Werkes noch et-
was Besonders für Beethoven geschehen kann, so ist es eben
die grundsätzliche Erkenntnis, daß die wahre Lebendigkeit
auch der Neunten in ihrer klassischen Form gegeben ist und
daß für ein solches Meisterwerk die Frage nach einem Zeit-
gebundensein gegenstandslos sein muß. Was einstens die Ro-
mantiker daran zu tadeln fanden, muß verstummen und eben-
so verschwinden all das, was zur angeblichen „Verbesserung“
des Werkes mittlerweile geschah. Gerade der Schöpfer der
Neunten hat es wirklich nicht nötig, auf der Anklagebank zu
sitzen oder sich durch die Brille der Romantiker betrachten
zu lassen! Das Axiom vom Widerspruch zwischen „Wollen
und Können“ ist bei Beethoven unerträglich, und es wäre
in der Tat der schönste Gewinn des Jubiläums, wenn der alte
Streit um die Neunte durch die fundamentale Änderung der
Betrachtungsweise, wie sie vor allem ein Buch von Heinrich
Schenker anbahnte, endlich begraben würde. Denn damit erst
wäre die Neunte der Sphäre des wechselnden musikalischen
Geschmacks enthoben und wohl für immer die ideale Bindung
zwischen diesem ewig jungen grandiosen Opus und dem
Schicksalsgefühl der Zuhörer erreicht.

Prof. Hans Schorn.